

Interview mit Walter Pfeiffer (WP)

Die Fragen stellten Angela Weber (AW), Dora Imhof (DI) und Fabian Schöneich (FS).

Das Gespräch fand am 12. Dezember 2008 im Kunsthistorischen Institut der Universität Zürich, Hottingerstrasse statt.

<p>Angela Weber: Ich möchte zuerst fragen, wie Sie überhaupt zur Kunst kamen. Sie sind ja in Beggingen aufgewachsen, wieso Sie es nach Zürich gezogen hat?</p> <p>Walter Pfeiffer: Ich komme ja vom Lande... Ich mache es jetzt im Schnellverfahren: Ich wusste nicht, was ich machen sollte nach der Schule. Da hab ich Schaufensterdekorateur gelernt im damals etwas verpönten Warenhaus EPA. Wie sich später herausstellen sollte, ist das eigentlich der Klassiker der Warenhäuser, der leider untergegangen ist. Als ich damals in der Lehre war, wollte ich immer etwas Künstlerisches machen. Der Gewerbeschullehrer hat mir dann gesagt, die hätten so eine Kunstklasse Farbe + Form gegründet an der damaligen Kunstgewerbeschule, die heisst jetzt höhere Schule und so weiter. Ob ich mich da nicht anmelden möchte nach der Lehre? Oh ja, oh ja! Und ich bin dann nach Zürich gezogen, besser gesagt, ich hatte beim Globus eine Stelle bekommen, der war damals noch auf der Bahnhofbrücke. Dieses Nummer eins Warenhaus, das hatte die schönsten Fenster. Damals war das ja noch eine Art Kunst, die Schaufenster, nicht so wie jetzt... Man sieht das vielleicht noch in Amerika, diese Klassischen, wo es wirklich kunstvoll gemacht wurde. Und ich durfte da natürlich unten anfangen, weil ich kam ja eigentlich aus einem Warenhaus, das nicht so grosse Klasse war. Und dann hab ich mich an dieser Kunstklasse angemeldet, und die haben mich abgewiesen. Da hab ich gedacht, ja Schicksal, das ist jetzt halt einfach so und habe weiters da im Keller so kleine Arbeiten verrichtet, im Globus. Ein halbes Jahr später kommt nochmals eine Aufforderung und dann haben sie mich genommen. Es würde jetzt zu weit führen warum, jedenfalls kam ich dann in diese Kunstklasse. Ich hab dann den Job aufgegeben, und da war es voller Egos. Mir persönlich hat es nichts ausgemacht, ich war ja schon vier Jahre in einer harten Welt von Hunderten von Frauen. Es gab zwei Parteien: Eine Partei war – der ist gestorben – Christian Rothacher, auch später ein Künstler aus der Aargauer Bewegung. Und die andere war so eine andere Partei. Aber ich hab mir gesagt, ich mach lieber meine eigene Partei und hab da meine ersten Modelle kennen gelernt, die dann später eine wichtige Rolle gespielt haben in meinem Leben. Das war der Anfang. So bin ich zur Kunst gekommen.</p> <p>AW: Wie welche Modelle?</p> <p>WP: Meine erste Freundin, weil sie so schön war und sie so super</p>	<p>Ausbildung: Lehre beim Globus</p> <p>Kunstgewerbe- schule</p>
--	--

<p>aussah und wir uns so gut verstanden... Wir haben uns eigentlich durch das ganze Leben behalten. Sie war die Erste – es kommen dann später mehrere dazu –, die mich unterstützt hat. Wenn man jung ist, ist man noch unsicher und sowieso war ich unsicher. Ich wusste ja nicht, dass ich gerne mit Leuten arbeite. Ich hab einfach mal so meine Sachen gemalt, meistens, und bin dann wieder raus aus dieser Klasse, nach zwei Jahren war das vorbei. Ich musste dann wieder ins alltägliche Leben hinaus, aus dieser Käseglocke.</p>	<p>Musen</p>
<p>AW: Und dann hatten Sie später eine Villa am Zürichberg?</p>	
<p>WP: Ja, das ist viel später. Da gibt's noch einiges, da kommen die 60er Jahre. Das <i>White Album</i> der Beatles, so etwa diese Zeit, da habe ich mich umlernen lassen zum Grafiker. Da konnte ich beim damals auch sehr angesehenen Globus-Werbebüro Grafiker lernen – damals gab's noch Inserate in der Zeitung, die immer auffällig gestaltet waren. Ich hatte keine Ahnung. Das konnte ich später brauchen für meine Plakate fürs Filmpodium und auch für meine eigenen... Ich hatte meine Zeichnungen aus der Schule an die Zeitschriften geschickt und bekam sofort einen Auftrag, und so habe ich nachts auch noch gearbeitet. Ich war wohl nicht zufrieden nur in der Schweiz – so wie immer. Ich hab's nach Deutschland geschickt, an das damalige absolute Nummer eins Magazin <i>twen</i>, das der Forerunner war für die jetzigen Lifestylmagazine. Da habe ich gedacht, d hab ich eh keine Chance! Natürlich hatte ich eine Chance und bekam eine Geschichte und konnte diese illustrieren. Als ich dann rausgeworfen wurde aus dem Globus – ich war für ein Jahr aufgestiegen bis zu einem so genannten Stylisten. Ich musste den Einkäufern sagen: Dieses Jahr trägt man in Paris grau oder dieses Jahr sind die Hemden enger usw. Ein Jahr lang habe ich das gemacht. Während dieser Zeit bin ich eigentlich immer nur ins Museum und habe mir das im Flugzeug zusammengeschrieben, so ein bisschen fabuliert. Da kam die Krise wie jetzt, eine riesen Rezession, da wurden alle entlassen. Und das war 1971 – jetzt geht's los. Ich hatte an der Weiten Gasse ein kleines Zimmerchen und da hat's angefangen. Ich hab dann als Illustrator angefangen. Das war der Beginn meiner Kunstkarriere. Das ist 71, die 80er Jahre sind noch weit weg.</p>	<p>Plakate und Magazine</p>
<p>AW: Und die Villa dann am Zürichberg..</p>	
<p>WP: Die kommt später, das war so, ich habe Jean-Christophe Ammann kennengelernt. Ich war schon der Plakatmacher, der Illustrator. Ich war fleissig, fleissig, fleissig. Was will man machen – das gilt auch jetzt noch! – Trübsal blasen? Man muss arbeiten, finde ich, solange es noch geht... Jean-Christophe Ammann hat die „Transformer“ vorbereitet und ich musste für ihn ein Plakat machen, aber das ging in die Hosen. Da hat er meine Zeichnung gesehen. Ich hab eine riesen Bleistiftzeichnung gemacht, die ist im Museum – ich würde ihnen anraten, noch durch die Ausstellung zu rennen – und habe dann den Bundespreis, das Bundesstipendium,</p>	<p>Jean-Christophe Ammann / Transformer</p>

bekommen für diese Arbeit. Das war zur gleichen Zeit wie die erste Fotoarbeit, die ich dann für „Transformer“ machte. Und da ging's dann in Richtung Fotografie.

Dora Imhof: Vorher haben Sie gemalt und gezeichnet?

WP: Ja, non-stop eigentlich. Ich hatte so eine kleine Kamera, billig, weil wir kein Geld hatten, und machte alles mit dieser kleinen Polaroid. Ich brauchte die Kamera für so kleine Aufnahmen, die ich als Vorlagen zum Zeichnen brauchte. Ich hab einfach so angefangen meine Umgebung, meine Leute, die ich damals hatte [zu fotografieren]... 71 war die Zeit der Nostalgiewelle, das heisst, alles Alte war das Grösste. Man sah nur alte Filme, man trug Sachen aus den 30er, 40er Jahren, die man noch fand, auch die Gegenstände. Ich war in London, da sahen wir nur alte Joan Crawford-Filme. Jedenfalls habe ich [für] die Transformer-Sache die Kameraausrüstung von einem Fotografen ausgeliehen, weil ich keine Kamera hatte. Und er sagte mir genau, wie man abdrücken musste und ich hab eigentlich nur die Person inszeniert. Aber jetzt kommt die Freigutstrasse. Ich hatte ein grosses, kleines, kaltes Atelier beim Bahnhof Selnau zusammen mit dieser Freundin, die ich noch in der Kunstgewerbeschule kennen gelernt hatte. Und das war sehr kalt. Dort habe ich diese grossformatigen Bleistiftzeichnungen gemacht und angefangen schon so ein bisschen zu fotografieren. Ich habe aber noch keine eigene Kamera gehabt. Weil ich hatte Angst, Sie sehen, ich zittere von Geburt, und ich hatte gedacht: Das ist nichts für mich, das wird ja alles unscharf. Und dann hat der mit der Kameraausrüstung, mir gesagt, er hätte ein super Haus an der Freigutstrasse, dort, wo jetzt diese hässliche Bank steht. Es geht hinauf, an den schönen Villen vorbei. Unten war die Königsvilla, schneeweiss, riesenhafte Räume, wie der zum Beispiel [*Walter Pfeiffer weist auf den Raum hin in dem wir uns befinden*], und ein Foyer noch grösser als das, wo die Leute Rollschuh laufen konnten und so weiter. Jedenfalls da bin ich dann richtig hineingekommen.

DI: Hineingekommen?

WP: Da hab ich eigentlich nur noch Leute fotografiert. Ich meine, ich hatte nach „Transformer“ da oben meine erste Ausstellung bei Li Tobler, das war die Freundin von Giger. Die hat zuerst eine Ausstellung mit Manon gemacht und danach hat sie gesagt, sie möchte gern eine mit mir. Da hab ich meine ersten Fotoarbeiten dort ausgestellt, die sind jetzt im Museum. Das waren so Sequenzen im Stil von Muybridge, ich hab nicht nach Muybridge geschaut, ich sag's nur einfach, dass man sich das vorstellen kann... So Sequenzen wie einer die Kontaktlinsen reintut... Das habe ich auf passende Hintergründe arrangiert. Und das war meine erste Fotoausstellung nach „Transformer“.

AW: Hatten Sie ein Vorbild für Ihr Umfeld? Sei es jetzt zurück vielleicht Andy Warhol?

Zeichnungen
und Fotografie

Villa an der
Freigutstrasse

Transformer

<p>WP: Sicher Andy Warhol, das hatte ich eigentlich nicht gekannt, das habe ich erst erfahren, als ich in die Kunstschule ging. Da wurde uns Duchamp [gelehrt], weil der Stauffer wusste alles über Duchamp. Wir wurden eigentlich trainiert auf nicht so Langweiliges, Alltägliches. Ja, darum ist auch die [Kunst-]Schule aus der Schule rausgeflogen. Zwei oder drei Jahre später haben die sich ja selbstständig gemacht, weil die Atmosphäre damals an der Schule grau und düster war, vielleicht ist sie das immer noch ein bisschen. Aber wir waren vielleicht einfach zu paradiesisch, paradisiavogelisch für diese Schule. Jedenfalls wurden wir darauf trainiert, einfach so zu experimentieren und auszuprobieren. Und das war sowieso immer bei mir der Fall... früher, ich weiss nicht, ob es jetzt noch so ist.</p> <p>AW: Und wollten Sie mit Ihrer Fotografie eine Szene ablichten? Oder kreieren?</p> <p>WP: Nein, niemals. Nein, ich hatte so viele Bekannte. Da kamen Leute und die brachten wieder die mit und ich musste mir immer was einfallen lassen, damit die das auch gerne machen, es wurde ja nichts bezahlt und es wird immer noch nichts bezahlt. Und es gibt nichts Schlimmeres, als wenn man die Leute langweilt. Also musste man sich überlegen, was könnten wir heute machen... Die Stimmung der 70er Jahre ist anders als es jetzt ist. Es gab kein Germany's Next Topmodel. Nicht alle wollten Topmodelle werden, vielleicht hängt das auch mit meinem Alter zusammen. Jetzt wollen ja alle in zwei Minuten berühmt sein, das war ja damals eigentlich nicht der Fall, auch bei mir nicht. Ich musste mich auf eine lange Durststrecke einstellen, weil ich eigentlich nur ausgebuht wurde für meine Fotografie. Fotografie war damals Ansel Adams: wirklich ausgeleuchtet, wunderbar. Und ich komme da mit meinem Klick-System. Das war einfach nichts. Ich hörte hundert Mal: „Also deine Zeichnungen gefallen mir, wieso machst du nicht mehr Zeichnungen, fotografieren kann ich selber.“ Und so weiter.</p> <p>DI: Also in der Kunstwelt wurde das so wahrgenommen?</p> <p>WP: Ja. Ich wollte einfach meine eigene Umgebung... von denen eigentlich die meisten nichts mit Kunst am Hut hatten, die waren Spengler oder Dealer oder ich weiss auch nicht... Es war nicht gemacht für tiefsinnige Kunstgespräche... Künstler früher, das war der Künstler mit den vielen Frauen, Festen und Saufen und ich weiss nicht was. Und ich hatte um mich die schönsten Frauen und Männer. In diesem Winkel konnte ich einfach am besten arbeiten. Ich wusste aber, was rundherum los war. Es war nicht so, dass ich mich in einem Vakuum abgesondert hätte. Ich habe einfach meine eigene Firma oder Szene gebildet, woraus ich schöpfen konnte, aus dem Vollen. Oh, ist es zu weit gegriffen?</p> <p>AW: Nein, nein..</p>	<p>Kunstgewerbe-schule</p> <p>Entstehung der Fotografien</p>
--	--

WP: Läuft das Ding? Hab ich alles schon erlebt, eine halbe Stunde am Radio, und sie hat's vergessen einzustellen.

DI: Ja, es läuft...

AW: ...es hat ja zwei.

DI: Ich bin ja paranoid, ich hoffe immer, wenn ich zwei habe, dass dann wenigstens eins funktioniert.

AW: Vielleicht zum später gegründeten InK [Hallen für internationale Neue Kunst]?

WP: Ah ja, das InK war natürlich... Eigentlich habe ich jetzt mit Patrick darüber geredet, als wir uns später kennen lernten in Winterthur. Ich weiss noch, das Einzige was mir eigentlich vom InK bleibt, weg von Kounellis und was die da alles ausgestellt haben, dem Beuys-Klavier und all dem... ist eigentlich nur die Vorlesung von Gerald Malanga. Der kam her für eine Ausstellung von seinen Gedichten, das ist mir als Einziges in Erinnerung geblieben.

DI: Wie in Erinnerung?

WP: Sein roter Pullover und wie er so ein Gedicht vom Utoquai, so ein Instantgedicht, I'm walking down Utoquai und so, aber das hat mit mir selbst zu tun.

DI: Wissen Sie noch wer da kam, waren da viele Leute?

WP: Ja, aber einfach so die Üblichen, einfach so die Hardcore-Kunstleute, die immer kommen, wahrscheinlich. Aber es war noch nicht so im Vernissagenstil. Es war auch nie so wie jetzt. Jetzt gibt's ist ja alle diese Zeitschriften, und da muss man gehen und da muss man gehen. Es gab ja noch gar nicht so viele Zeitungen damals und TV... Das war einfach alles so viel zäher, irgendwie.

AW: Man musste immer selber dort vor Ort sein, um sich zu informieren?

WP: Ja, nein... Es gab noch das Wochenprogramm, da stand dann eine kleine Notiz. Aber es war niemals wie jetzt, diese vielen Gratiszeitungen und so. Und das Fernsehen, das war auch nur eine Kultursendung, glaube ich. Und so ernst, dass die Kirchenglocken am besten grad geläutet haben.

DI: Und zu dieser Zeit anfangs der 70er Jahre gingen Sie da in Galerien?

WP: Ich ging nur zu Bischofberger, der war dann Numero Uno, der war da oben, wo jetzt Christie's ist. Und im Kunsthaus... 70er Jahre,

InK

<p>da muss ich gerade studieren. Ist mir nichts in Erinnerung geblieben, vielleicht müsste ich nachsehen. Leider hab ich erst 76 Tagebücher angefangen. Aber die habe ich noch nie geöffnet.</p> <p>AW: Und Patrick Frey, wann haben Sie ihn kennen gelernt?</p> <p>WP: Also Patrick Frey hab ich kennen gelernt... Ich kam aus Amerika...</p> <p>AW: Also nach 1980?</p> <p>WP: Ja, 80 war ich in Amerika und habe alles verschlafen, was hier passiert ist. Ich war weg, hier waren die Jugendunruhen. Ich bekam immer Briefe. Es gab leider noch, Gott sei dank, kein Mail: Schau mal, was du jetzt verpasst! ... Ich habe seitenlange Briefe bekommen. Und ich habe wirklich alles verpasst. Ich ging noch bevor die Demonstration für Radio 24 war ... und kam zurück, also eigentlich nach den Jugendunruhen.</p> <p>DI: Und Sie gingen weg, weil Sie ein Stipendium hatten?</p> <p>WP: Ja, von der Stadt, dieses New York-Atelier. Bevor ich ging, hatte ich eine Zeichnungsausstellung. 78 war ein hartes Jahr, da starben ein paar grosse Modelle von mir. Und da hab ich gedacht: Ich kann nicht zuhause sein. Ich bin einfach zu allen nach Hause und habe sie gezeichnet. Ich hab sie hier ausgestellt, in der Galerie Maurer. Die dachten natürlich, ich mache jetzt hier eine Ausstellung mit den Frau Doktors und Herr Doktors vom Zürichberg – weil ich ja zum Überleben viele auf Auftrag gemalte Porträts von reichen Leuten machen musste, damit ich diese Freigutstrasse bezahlen konnte. Leider wurde das nichts, ich habe diese Bleistiftzeichnungen ausgestellt von Freunden und Freundinnen. Natürlich wurde nichts verkauft. Da war sie schon wieder weg, meine Kunstkarriere. Aber dann bekam ich das Kunststipendium. Ist immer noch eine Frage, warum ich's bekam, als die zu mir nach Hause kamen und nur Pips, mein Kater, auf dem leeren Tisch sass, ich hatte nichts da - und so hab ich's trotzdem bekommen wahrscheinlich. Ich war ja schon in aller Munde wegen der Plakate. Ich wollte immer verschiedene Sachen machen: Plakate und ich hatte 77 meine erste Performance, wo ich meine Leute vorstellte, im ehemaligen Drahtschmidli. Das war damals auch schon bumsvoll. Ich konnte eigentlich alles durch meine Postkarten steuern, weil ich ja früher als Grafiker alles gelernt hatte. Jedenfalls war ich dann weg, und ich hab nichts mitbekommen... Als ich zurückkam, kam das Buch raus, endlich, das erste, das jetzt wieder raus kam. Das habe ich gemacht, bevor ich nach New York ging. Und als es hier raus kam – leider nicht in Amerika. Ich hatte nur eine Kopie mitgenommen und Kopien wollte ich niemandem zeigen. Niemand wollte darüber berichten. Niemand. Dieses Format, der Inhalt, das war einfach völlig neu damals. Es gab kein solches Buch. Die Fotobücher waren so in diesem Stil: gepflegte Fotografie, links weiss und rechts ein gross umrahmtes</p>	<p>Patrick Frey</p> <p>Jugendunruhen 1980</p> <p>New York</p> <p>Performance</p>
--	--

wir gingen noch aus... Jetzt ist da einfach der Fashion District, aber damals herrschte wirklich die Dunkelheit vor. Broadway hiess damals ein paar Wholesale-Läden und so Stempelmacher – wenn ich jetzt dran denke, der Unterschied ist unglaublich! Das war die Stimmung damals. Und als ich hier hinkam, war das... Zuerst kam das Buch raus und ich hatte die ersten Erfahrungen, dass niemand darüber schreiben wird, ausser später Bice Curiger einen kleinen Artikel im Tagi. Gott sei Dank! Und ich habe ihr letztthin gesagt, du hast mich eigentlich auf eine Idee gebracht. Aber man kann ja nicht zuhause sitzen und heulen weil niemand was will. Jetzt in Winterthur ist es grad das Umgekehrte. Ich habe das, was ich jetzt bei den Medien erlebe eigentlich schon mal durchgespielt, beim Theaterstück, das gleich anschliessend kommt. Da war alles da, alle schrieben. Und nur weil wir nicht gesagt haben, was wir machen. Es war wie ein Schneeball. Jetzt ist es ähnlich, ausser diese miese Kritik im *Tages-Anzeiger*, die hat eigentlich auf mich geschrieben. Auf mich als Person, was ich viel härter finde, als wenn sie über die Arbeit schreibt. Ich kenne sie gar nicht - aber der alte Mann und das Meer... und seine süssen Jungs und so Zeug. Ich meine, die können schreiben, was sie wollen, aber ich fände es einfach besser, wenn sie das über die Werke täten. Also um wieder zurück zu kommen, dann kam dieses Buch – es kam die ganze Zeit Fanpost aus dem Ausland und es durfte in München in einer Schwulenbuchhandlung ausgestellt werden, die am anderen Tag Allan Ginsberg hatte... Ich durfte die Bilder ausstellen und Fassbinder und alle... Der hat mich angerufen, ob ich das machen würde, natürlich hatte ich noch einen Gratisflug, früher gab's Gratisflüge, wenn man nach Amerika ging - ich ging nach München. Das war das einzige Feedback auf dieses Buch. Und da hab ich auch einen meiner ersten Fans kennen gelernt, der dann nach Paris ging und so weiter. Das ist die Auswirkung vom Buch. Das Buch ging so einfach unter dem Ladentisch. Ich bekam immer wieder Briefe. Einmal kam ein Professor aus Amerika, von einer University – wie hier - und hat mir gesagt, er sei die rechte Hand vom Mapplethorpe, er möchte mich gerne kennen lernen, denn er fände dieses Buch, wie ich das gemacht habe... und wir haben uns im Bahnhofsbuffet unterhalten. Ich erinnere mich noch. Aber von hier war einfach Funkstille. Natürlich könnte man heulen und zähneklappern. Aber ich war dann froh, dann kam Winterthur [*zeigt auf den Ausstellungskatalog „Bilder“, 1981*].

AW: Mit Patrick Frey?

WP: Ja, ich hatte schon einen Namen als Plakatzeichner, weil ich viele prämierte Plakate hatte. Früher gab es noch Auszeichnungen: das beste Plakat des Jahres, das war *die* Auszeichnung für Grafiker. Ich hatte etwa fünf, und die hatten sie dann so aufgehängt, in Goldrahmen. Ich hatte auch von Amerika her Auszeichnungen, von Hollywood. Ich wollte – dasselbe gilt für die Plakate – ich wollte einfach die Sau raus lassen. Immer etwas anderes, experimentieren. Und das Filmpodium damals gab mir absolut freie

Rezeption
der Arbeiten

Hand. Wie auch ein paar Magazine, für die ich arbeitete. Nur so geht's bei mir, sonst kann ich gar nicht gut sein. Jedenfalls kam Koella, ich hätte eine Ausstellung zusammen mit Disler und den ganzen Numero Uno artists at the moment, ihr könnt's runterlesen nachher. Da hab ich gesagt, ich möchte nur mein Buch präsentieren. Und zwar in diesem kleinen Durchgangsräumchen. *[Dora Imhof zeigt eine Fotografie des Raumes]*. Wo habt ihr denn das her? Das da, ja genau... Und ich hab am Eingang viele Briefe aufgehängt, Briefpost und Zeichnungen von Fans. Und da hat es auch so wüste Pornobriefe, die die mir geschickt haben. Da hat der Koella immer gesagt: Das muss weg, das dürfen wir nicht und so weiter. Ein bisschen wie jetzt in Winterthur. Da wurde auch zensuriert.

DI: Wurde?

WP: Also ich habe da auch ein Raum mit Fanpost, wo die Filme laufen. Da hatte ich von Jean-Christophe so schöne Briefe, die durfte ich alle nicht zeigen. Ich wollte einfach, dass man sich hinsetzen konnte... Das ist viel zu hell hier, das war ganz düster *[zeigt auf die Fotografie des Ausstellungsraumes in Winterthur]*, nur dieses eine Licht dahinten, da konnte man dieses Buch anschauen und wieder gehen. Das ist ja richtig ausgeleuchtet. Und da stand: Freitag Fleisch kaufen. Und da hat's irgendwas, ich weiss es nicht mehr – eine Taschenlampe genau. Da sieht man die Fanpost, die konnte jeder mitnehmen, aber es hat's niemand getan. Und Koella sagte: „Ich möchte dich dem Patrick Frey vorstellen. Er kommt aus Berg am Irchel. Ich möchte, dass du mit ihm den Katalog machst.“ ... Und so haben wir zusammen den Katalog gemacht. Er hat ein Interview mit mir gemacht, das sieht man im Katalog. Ich rede dort über mein Theaterstück. Ich habe diese Performance eigentlich 77 gemacht, die hiess Inventar. Und da kam einer aus Schaffhausen: „Ich möchte auch mal so etwas, bei uns im Theater.“ Da hab ich gesagt: Ja, ja.. Wir sagen immer ja, ja, so hatte ich schon wieder etwas zu tun... Und ich hab's einfach vor mich her geschoben. Ich konnte Gott sei dank nach Amerika fliehen und musste es immer noch nicht machen. So hab ich beschlossen, dass wenn es schwarz auf weiss steht, dass jetzt ein Theaterstück kommt, dass ich dann ja nicht mehr entfliehen kann. Also musste ich's machen. Dann kam dieser schöne Katalog und wir hatten diese Ausstellung in Winterthur. Das Echo war für mich eigentlich gleich null, ausser die Annemarie Monteil aus Basel hat bei mir geschrieben: So eine spiessige Inszenierung. Eigentlich wie heute. Ist mir egal, so lange sie nicht über mich persönlich schreiben. Das macht mich jetzt eher kaputt. Das ist neu. Früher schrieben sie immer über die Arbeit, nicht die Person. Also dann hab ich gedacht, so jetzt muss ich's machen. Da war Winterthur vorbei und da steht dieses Interview. Und ich wusste: im Herbst 81 findet das statt. Ich weiss noch, es war Sommer und ich wusste nicht, was machen. Ich sass da und hab so Bücher angefangen zu... es kam nichts! Dann bin ich in den botanischen Garten [gegangen]. Ich wusste noch: Oh ich hab ja mal

Ausstellung
„Bilder“ in
Winterthur

<p>in den 70er Jahren solche Tonbandabende gemacht mit den Leuten um mich herum, weil ich mich einfach langweilte. Wir haben eine Flasche Wein getrunken und haben live Hörspiele aufgenommen. So Instantsituationen erfunden. Die Stimmen verstellt... Zum Lachen einfach wirklich! Das habe ich dann mit der ganzen Stadt – alle die gekommen sind – gemacht und alles schön katalogisiert. Und ich hab die Bänder angeschrieben – es gab eine Schachtel voll. Da bin ich in den Keller und habe eines angehört. Das war 75, das war nach fünf Jahren. Wow... und da ging's grad los! Da konnte ich schön die Sätze rausschreiben. Habe so wie bei den Fotos angefangen – das wäre eigentlich das erste Bild, das wäre das zweite.. Und hab's dann zusammen mit meiner grossen Muse Lisa Enderli angefangen zu visualisieren. Wir haben kein Geld gehabt. Wir hatten 3'400 Franken bekommen. Und ich musste vier echte Schauspieler vom Theater aus Schaffhausen nehmen. Und ich nahm zwei von Zürich, einfach meine engsten Stars oder einfach mit denen ich gewohnt war [zu arbeiten]. Eigentlich – um die Sache kurz zu machen – ging die Sache in Schaffhausen über die Bühne. Das war das Plakat [zeigt auf dessen Abbildung]. In Schaffhausen war das keine Sache. Jedenfalls war das Theater sofort ausverkauft. Alle pilgerten nach Schaffhausen. Marthaler, alle waren da. Und ich muss noch sagen, dass ich in Winterthur das Beste davon, von der Hauptprobe, geschnitten habe. Und eigentlich musste ich alles erkämpfen. Die ganze Probe war immer ein Kampf, denn die, die wollten nicht spüren. Die sagten immer: „Du machst Fotos oder du zeichnest, aber das kannst du nicht!“ Und so weiter. Und es war wie jetzt – am Schluss war ich eine völlige Ruine. Jedenfalls war es erst gut, als eine super Kritik im <i>Tages-Anzeiger</i> kam. Wirklich eine halbe Seite, rave review, wie man in Amerika sagt, wirklich nur jubiliert. Es war eigentlich wirklich gut... Marthaler sagte immer: „Du musst das nach Zürich bringen, unbedingt!“ Da hab ich ins Kunsthaus angerufen: Nein, dann ist der Saal besetzt: Im Januar ist er voll besetzt, im Februar ist er besetzt, im März ist er besetzt. Es ist einfach nur noch besetzt... Jedenfalls gab es dann ein Nachtessen mit Bill, den New York Künstlern, mir und dem damaligen Kunsthausdirektor – wer war das? Baumann glaube ich – und Marthaler. Und dann hat der Marthaler an diesem Nachtessen geschwärmt... Und am anderen Tag bekam ich ein Telefon vom Kunsthaus: Wir möchten das gerne produzieren. Dann war's hier im Saal. Die kamen von Schaffhausen – schon mit geschwollener Brust. Das war natürlich eine völlig andere Atmosphäre, viel grösser und so weiter. Und das Plakat liess ich dann drucken.</p> <p>AW: Dasselbe?</p> <p>WP: Ja, und da hab ich gesagt: Das ist ein Kleinplakat, macht grad vier miteinander à la Andy... Kaum hing das – es war Januar, es hatte Schnee – gab es am anderen Tag eine riesen Kritik in der Zürcher Zeitung: Dieses furchtbare Plakat, so eine Schweinerei! Und so weiter, in 14 Minuten waren alle drei Vorstellungen ausverkauft. Jedenfalls war es bumsvoll. Es war das Ereignis. Und wir hatten</p>	<p>Theater-aufführung in Schaffhausen</p>
--	---

einen Jungfilmer, der hat gesagt, ich filme euch das, aus dem Publikum. Der hatte seine Betamaxkamera – wie sich später herausstellte – einfach auf die Knie getan, und man sieht nur die Köpfe. Bis in die Mitte, nachher hat er abgestellt. Das ist das Einzige, das es gibt. Und in Schaffhausen, da war die Probe, die ich habe filmen lassen – schlecht! Aber da haben wir jetzt einfach das Beste rausgenommen. Das läuft jetzt in Winterthur mit den anderen Filmen. Das war anfangs der 80er Jahre. Nach dem Theater war ich ein Jahr lang kaputt, und es war eigentlich auch vorbei. Es gibt immer so Abschnitte, wo man merkt: Die 70er Jahre sind vorbei. Die 80er und so weiter.

AW: Sie haben sich ja da auch von etwas inspirieren lassen, das schon 77 passiert ist, mit den Videotapes oder mit den Stimmaufnahmen...

WP: Ja, zuerst kamen die Stimmaufnahmen. Aber die wollte ich für Winterthur gar nicht anhören, weil mir das gereicht hat mit dem Theaterstück. Die hab ich alle noch im Lager. Ich habe auch noch viele von vor und nach dem Theaterstück. Ich hab die – muss ich zugeben – von Andy kopiert. Ich habe alle Telefongespräche aufgenommen, auch nach dem Theaterstück. Die hab ich dann in eine Schachtel getan. Als ich später wieder so ein Porträt machte, hab ich alle abgehört... Jedenfalls wollte ich meinen engsten Mitarbeitern ein Geschenk machen. Ein ganzes Tape habe ich aufgenommen, alle Telefone. Ich habe aber nichts gesagt und wollte ihnen das zur Weihnachten schenken. Aber ich hab dann gedacht: Es ist besser, ich schenk ihnen das 20 Jahre später, weil das jetzt eigentlich zu frisch ist. Es kam mal einer mit einer riesen Videokamera – die waren früher noch riesig – vorbei, und hat sie bei uns gelassen. So konnten wir anfangen, unsere monatlichen Videosessions zu machen. Wobei wir aber auch nicht dachten: Wir machen das jetzt für... Wir wollten einfach Spass haben und ausprobieren. Genau gleich wie bei den Tapes. Wir dachten nicht: Ah, das wird dann später mal ah... , sondern wir wollten die Sau rauslassen und dann schauen was entsteht. Mit Stil und ein bisschen...

AW: War das auch *Kawasaki Cut*, die dann später entstanden, 1986...

WP: Das war später, 80er Jahre, nach diesem Buch. Das Buch kam nach dem Theater, aber da gab's eine lange Pause, denn da gab's nochmals eine grosse Arbeit und die verlangte den vollen Einsatz. Das ging lange und war schwierig. Und da hab ich dann eigentlich schon eine bessere Kamera bekommen – farbig. Da konnten wir alles aufnehmen. Das war so Mitte 80er, 88, die Ausstellung war 86.

AW: Also eine Filmkamera..

WP: Es war eine Videokamera, die ich einfach einen Tag lang

Stimm-
aufnahmen

bekam. Und da musste man einfach durch.

AW: Und wo haben Sie dann gewohnt während dieser Zeit? Das war nicht mehr in der Villa..

WP: Nein, die Villa musste ich verlassen... es war mir auch zuviel. Eine Freundin hat vis-à-vis in dem anderen Teil gewohnt und in der Mitte ein richtiger Fotograf mit einem riesen Studio. Und ich da mit meiner kleinen Nikomat. Die hatten alle so Sinars... und teure Anlagen, und ich irgendwie nur meine kleine Kamera. Ich hab's einfach nicht mehr ausgehalten. Ich musste so viele Porträts machen, denn das kostete 800 Franken, das war für mich eine riesen Summe. So bekam ich von der Stadt, an der Selnaustrasse, vis-à-vis vom konkreten Museum, wie heisst das?

Fabian Schöneich: Haus Konstruktiv..

WP: Genau, das war früher das EWZ, das immer gebrummt hat... Ich hatte eine Wohnung im Parterre. Und da ging's weiter, und das war natürlich die Ablösung von der grossen Freigutstrasse in etwas anderes. Und dann - das war Mitte 70er Jahre, 78 - da hatten wir eigentlich als neues Ding dieses Inventar plus diese Lebensmittelköpfe, eine farbige Sache, die jetzt in Winterthur hängt, gemacht. Und dort bin ich geblieben bis ins Jahr 2000.

FS: Haben Sie denn in der Villa oder in der Wohnung eigentlich noch mit Freunden gewohnt?

WP: Vorher an der Freigutstrasse? Ja, meine Freundin, die Nummer eins Muse, hat vis-à-vis von diesem riesigen, blau gestrichenen Gang gewohnt. Die wohnte aber nur teilweise da. Viele wohnten auch hier im Kreis eins, und es gab immer so Treffpunkte. Ich hatte eine Freundin, die hatte eine schöne Wohnung, die wohnte dort an der Rämistrasse, wo jetzt diese hässliche Post ist. Das haben sie ausgehöhlt. Da hatte sie eine super Wohnung, wo alle waren – der Polke und alle. Leary war ein Freund von ihr. Sie war eigentlich eine meiner vielen, vielen Musen, die sich immer alles hundert Mal anhören musste: Soll ich das machen? Soll ich... findest du das gut? Den ganzen Tag, für das waren die immer da...

AW: Und dann 1880 haben Sie die Wohnung...

WP: 1880...

AW: 1980!

WP: Der alte Mann, seine süssen Jungs...

[Gelächter]

AW: Aber nun 1980, da war die Wohnung einfach ein Jahr leer?

Neuer Ort an
der Selnaustrasse

WP: Ja, als ich nach Amerika ging, dann gingen meine Katzen aufs Land, zu Mama und zu deren Hunden. Ich habe die Wohnung einfach leer gelassen, weil ich einfach Angst hatte, wenn da jemand drin wohnt – da müsst ich ja alles raus tun. Die wertvollen Negative gingen natürlich zu einer Freundin. Irgendwie, sonst konnten sie alles mitnehmen.

FS: Und 68, da waren Sie ja in Zürich...

WP: Ja.

FS: Der Auslöser waren ja diese Globuskrawalle...

WP: Ja, da erinnere ich mich. Ich war dabei. Das heisst, ich war an der Kunstschule. Und da gibt's übrigens ein schönes Foto, das kam letztens in einem Artikel über die 68er im *Tages-Anzeiger*, vor einem Jahr. Ich als Hippie, leider war der Name nicht dabei. Dieses Foto kommt immer wieder. Da hat's zwei Mädchen, links und rechts und ich habe so ein Kostüm, das ich in der Kunstgewerbeschule gemacht habe. Und ich komme auch immer wieder, wenn sie was über die Hippies zeigen. Da kommt ein Film, in dem man mich mit langen Haaren sieht, rauchend. Rauchend? Ich? Ich kann's kaum glauben... Also 68, da war ich an der Schule und dann waren diese Krawalle, vor allem auf der Bahnhofbrücke und da rannten wir immer diese – wie heisst diese Strasse, die dort hoch geht?

AW: Rennweg..

WP: Nein, dort beim Central..

AW: Weinbergstrasse?

WP: Weinbergstrasse, nein..

AW: Nein, die andere, Hirschengraben.

WP: Nein. Ist das die Weinbergstrasse dort hinauf?

FS: Richtung Schaffhauserplatz?

WP: Ja.

AW: Ja, ja.

WP: Da höre ich jetzt noch, wie uns die Polizei hinterher rennt. Eine ganze Reihe Polizisten und wir immer zuvorderst. Und dann, wenn's losging, rannten immer alle dort hinauf. Bis die Polizei nicht mehr konnte und dann ging man wieder hinab. Das war dann beim Wasser, weiter vorne. Da war der Globus eigentlich schon weg, da war ja nicht mehr das Warenhaus, wo ich mal gearbeitet habe im

1968 in Zürich

<p>Keller...</p> <p>FS: Da stand's schon leer..</p> <p>WP: Ja. Da stand's schon leer. Das weiss ich noch.</p> <p>FS: Und dann als die 80er Jahre Krawalle waren, haben Sie das nur durch Freundesbriefe mitbekommen?</p> <p>WP: Ja, durch Freundesbriefe.. Und ich kam dann zurück, und da war so eine Punkparty, ich weiss noch... Ich war wirklich noch kein alter Mann wie jetzt...</p> <p>FS: Vom Hippie zum Punk..</p> <p>WP: Ja, und dann in New York habe ich den, der mit so einer hohen Stimme sang, wie heisst er, der ist gestorben... [Klaus Nomi?]. Es gibt auch ein Buch übrigens von Mattioli, wo alle drin sind von der Punkzeit, vom Klub Hey. Und da hat's auch ein Foto drin... Jetzt bin ich abgedriftet, was war die Frage?</p> <p>FS: Wie Sie die 80er von Zürich...</p> <p>WP: Ah ja, eben da war ich an so einer Punkparty in einem besetzten Haus am Stauffacher, dort wo es jetzt eine Bank hat... Da gingen wir dort hin und dann kam ein Mädchen zu mir und fragte mich: „Was suchst du hier, du alter Esel?“ Oder so irgendwas, noch Schlimmeres, ich weiss es nicht mehr. Da hab ich gedacht, also 35 - da war ich 35 - da war ich wirklich schon steinalt. Wenn ich jetzt daran denke, dass ich jetzt doch 30 Jahre mehr durchgehalten habe... Es war einfach damals die Punkzeit. Aber das war vor den 80er Jahren. Die 80er waren schon eine andere Stimmung, so 82, 83... Ich kann mich an nichts mehr erinnern, weil ich zuerst das Theaterstück verarbeiten musste, auch den Erfolg, dass das so geknallt hat. Wirklich, die haben gedacht, ich hätte eine Werbeagentur, man kam nicht darum herum. Wenn man etwas aufschlug, dann stand schon wieder etwas über dieses Theater. Sogar in der Tagesschau des Schweizer Fernsehen... Es hatte zwischen den Szenen einen Sprecher – aus dem Dunkel hörte man eine Stimme – und ich wollte eigentlich den damaligen Tagesschausprecher, Dr. Spahn, einen ehemaligen Schauspieler. Er war der beliebteste Sprecher der Schweiz, als ich Dekorateur lernte, war der mein Deutschlehrer. Dann habe ich ihn angerufen: Herr Dr. Spahn, wie wär das, wenn Sie mir die Zwischending lesen würden, das wär das Grösste! Und dann sagte er, oh ja, ich solle ihm das Drehbuch schicken. Und dann hat er mir gesagt: „Oh, Walter, es tut mir furchtbar leid, diese furchtbare Sprache, das geht nicht.“ Und so mussten wir in letzter Minute den Tontechniker nehmen. So musste man immer schnell umpolen. Da kannst du nicht lange studieren, wenn du unter Druck bist. Es muss einfach fertig sein und es muss eine neue Lösung geben.</p>	<p>Rückkehr aus New York, Punk</p> <p>Theater im Kunsthaus Zürich</p>
--	---

AW: Und während der Ausstellung „Saus und Braus“, waren Sie da nicht hier?

WP: Da war ich leider nicht hier. Ich war in Amerika und ich wusste, dass ich da nicht drin bin. Bice hat gesagt: „Natürlich hättest du da hinein gehört.“ Aber ich kam ja dann später nach Winterthur.

AW: Das war ein Jahr später...

WP: Ja, genau.

DI: Wann haben Sie denn Bice kennen gelernt?

WP: Schon früh an der Freigutstrasse, weil soviel Besuch und Leute, ein Kommen und Gehen war... Ich hatte angefangen von allen, die gekommen sind ein farbiges oder schwarzweisses Pola gemacht und habe sie dann unterschrieben. Früher waren ja die Polaroids eigentlich billig. Ich hatte so eine Schöne, Grosse mit Balg, mit verschiedenen Objektiven. Da konnte man nah dran und ich konnte weit weg und so weiter: Immer gleich, auf ein A4-Papier ein Pola drauf und sie konnten – wie in der Schule – dazu schreiben. Da ist die Bice, glaube ich, schon 74 drin, als sie mal auf den Balkon kam – riesige Balkone, mit Tannen rundherum, man kann sich's nicht vorstellen und jetzt diese hässliche Bunkerbank. Das war ja eine Villa mit Garten, hinter den Bäumen versteckt. Unglaublich.

AW: Und Patrick Frey war damals noch nicht da?

WP: Nein, der war noch auf dem Land. Der kam erst 81 auf die Bildfläche.

AW: Ja.

WP: Ein Vorteil hat dieses Alter, wenn man durchhält. Denn ich hatte ja immer viele junge Leute, kreative Leute angezogen, nicht nur Spengler, sondern auch kreative Leute. Und viele hatten dann eine Instantkarriere gemacht und sind wieder verschwunden. Das ist auch etwas, das interessant ist. Meine Devise war immer: Verschwinden und wieder kommen. Vielleicht. Wenn's geht.

FS: Ja, Sie haben ja auch nicht auf eine Karriere hingearbeitet, sondern ging es um die Projekte.

WP: Jetzt funktioniert ja alles sofort – es ist ja alles eigentlich anders jetzt, weil es vielleicht schneller geht. Aber es geht auch schneller wieder weg vom Fenster.

AW: Und 1986 haben Sie sich ja auch ein bisschen zurückgezogen aus der Fotografie.

Bice Curiger

WP: Erst nach diesem Buch, da musste ich noch schwer arbeiten. Da mussten so viele Leute gefunden werden, um das zu machen. Man kann nicht eine Ausstellung machen, zehn Leute fotografieren und dann ist es das. Hundert fallen raus und hundert fallen rein. Ich hatte einen super Lehrer: Jean-Christophe, dem war nie etwas gut genug. Und es ist besser, du hast strenge Lehrer als solche, die alles gut finden.

DI: Und war damals die Akzeptanz der Fotografie in der Kunstszene auch anders? Am Anfang haben Sie gesagt, in den 70er Jahren wurde das eher schief angesehen...

WP: Vielleicht war es ein bisschen künstlerischer, weil ich da eine Lampe hatte... Und ein Fotograf hat mir ein bisschen erklärt, wie's geht. Ich habe so ein Seil gespannt und so eine 1000er-Birne – das gibt's alles nicht mehr – und da musste jemand diese Birne halten und ich meinte: Noch mehr nach links... Bis die den Krampf hatten. Das sieht ein bisschen künstlerischer aus, vielleicht haben sie dann mehr Respekt bekommen... Es hat mich nie interessiert, die Technik zu lernen, die Leute mussten einfach gut aussehen. Finde ich.

FS: Es ging auch nie darum, etwas zu kreieren, was gegen den Standard spricht, sondern Sie haben das einfach für sich gemacht.

WP: Ja, immer. Man macht das einfach und wenn man genug hat, muss man sich ein bisschen abwenden. Ich habe dann nach diesem Buch wirklich genug gehabt und habe dann wieder angefangen zu zeichnen und habe alle Kontakte abgebrochen. Ich bekam dann Mitte der 90er Jahre von Zug ein Stipendium – wie heisst das? – von Landis & Gyr in London und vorher noch von Andy Illien, der hatte eine kleine Galerie, wo der Schuhladen ist – dort hatte ich dann alle meine Zeichnungen ausgestellt und meine grossen gemalten Bilder, an denen ich Tage lang malte und nichts anderes tat. Und die ganze Kunstszene hat das eigentlich ignoriert. Weil Andy Illien, das war natürlich nur einer, der verkauft Und so hat diese Ausstellung komischerweise gar nicht existiert im Bewusstsein derer, die jetzt da über alles loben. Da kam ich nach London und da habe ich eine kleine Kamera gekauft. Ein bisschen schade, schärfer als meine, denn ich wollte nicht diese grossen Kameras mitschleppen. Da bin ich einfach herumgelaufen, bin ich immer ans Meer und habe eigentlich viel Shopping gemacht, muss ich zugeben, die haben sich aufgeregt, weil ich immer mit Papiersäcken nach Hause kam. Aber wenn man schon mal da war, konnte man sich auch überlegen, was man wollte. So musste man sich nicht unter Druck entscheiden wie sonst. Also jedenfalls – um die ganze Sache abzurunden – Ende der 90er Jahre hat Patrick gesagt: Wir machen ein Buch. Das grosse *Welcome Aboard*. Rückblick von 80 bis 2000. Und dann ist's eigentlich wieder richtig losgegangen. Ich muss auch sagen, das Fotomuseum hat mich auch nie... Ich frag mich, wieso jetzt auf einmal, ich bin ja schon so lange da. Ich wollte

Atelier in
London

Welcome
Aboard

auch nicht, dass der Katalog aussieht wie meine Bücher. Der Katalog von Winterthur hat auch so Comments drin und dieses Interview. Die Bilder sind wirklich mit so einem Rand – nie randlos.

FS: Viel Rand..

WP: Viel Rand – es sind wirklich Fotografien. Jetzt sind wir wieder da angekommen, wo ich... Was gibt's noch?

AW: Ja, ich denke, es ist eigentlich ein guter Abschluss so..

WP: Ich auch.. Habt ihr noch was zu fragen?

FS: Ich wüsste nichts mehr...

AW: Ich auch nicht..

DI: Nein... Plakate, haben sie dann keine mehr gemacht?

WP: Bis in die 80er Jahre, also ich habe 71 mit den ersten angefangen, gezeichnet. Und dann gab's ein richtiges Experimentierfeld, einmal hab ich alles superrealistisch gezeichnet und dann gab's dieses, welches in Winterthur hängt, wo alles nur fotografiert ist – Film im Film war das Thema. Und da habe ich einfach Filmstars ausgeschnitten und meine Leute posieren dann in denselben Posen dahinter. Ein Gruppenbild. Das ging dann weiter so bis – wann war das letzte? Anthony Mann, das war, glaub ich, 90er Jahre, oder 80er... und dann übernahm jemand anders. Auch die Leitung wurde ausgewechselt und dann ist man weg vom Fenster. Aber ich habe zwanzig Plakate. Das reicht. Aber ich fand das ein gutes Nebenwerk, wo man experimentieren kann. Eigentlich wie jetzt wenn ich für Magazine arbeite. Da kann ich auch nur für die arbeiten, die mir freie Hand lassen – das gibt's hier fast nicht. Hier haben alle Angst, sie verlieren Kundschaft, Werbung...

DI: Inserenten...

WP: Ja, Inserenten. Wenn ich das hingegen in London mache, ist da Begeisterung. Ich kann sagen: Oh, ich möchte gerne das... Oh ja, wir versuchen es. Es ist einfach ähnlich wie beim Plakat, die haben nie gesagt, das geht nicht... Da machte ich nur immer schnell so einen Entwurf, klein, weil kein Geld da war, ich bin selber in die Druckerei, hab's einfach gemalt, so verschiedene Filme und die wurden dann übereinander gedruckt. Wenn hingegen alles so: Oh, nein, aber vielleicht.. Da lass ich's lieber, denn man verdient ja auch kein Geld bei all diesen Sachen. Bei den Plakaten waren das auch Trostpreise. Aber es war die Freude am Machen. Und es war natürlich toll, wenn man abends durch die Bahnhofstrasse ging und da hängt dieses schöne Plakat. Und es waren immer grad alle weg. Die rannten aufs Stadthaus: Wir wollen so ein Plakat... Ich habe leider immer alle verschenkt, hab nur eines behalten. Und solange

Plakate für
das Film-
podium

<p>es einfach noch Freude macht, mache ich das Ganze. Nachher blasen wir die ganze Übung ab...</p> <p>AW: Also, dann haben Sie kaum Auftragsarbeiten angenommen? Nebenbei, zum Geld verdienen...</p> <p>WP: Ja, jetzt in letzter Zeit. Wenn ich für Magazine arbeite, ist das einfach Prestige, würde ich sagen. Ich will ja nicht eine riesen Karriere... und die Chefs sind alle 25, 28. Und du bist an der Quelle, das hat mich immer mehr interessiert, als wenn sie hier nach dem Magazin schielen. Lieber grad dort wo es stattfindet. Ich hab auch nie geschickt: Wie machen die das? Was macht der? Sollen wir in diese Richtung? Ich musste in die Richtung vorwärts gehen, die mir das Leben angibt. Also das Leben um mich herum – das gibt genug Ideen! Und es ist auch nicht immer alles so einfach. Es sieht alles so einfach aus, immer noch. Du musst es erkämpfen. Das kommt nicht gerne oder automatisch. Für das Gute musst du immer noch kämpfen. Es liegt dir nicht alles zu Füßen. Das wäre auch ein bisschen...</p> <p>FS: Jetzt noch mehr als früher, oder?</p> <p>WP: Jetzt ist's noch viel schlimmer. Und jetzt kommen auch die Falschen.</p> <p>FS: Also in Berlin ist es zum Beispiel sehr schlimm, find ich..</p> <p>WP: Eben. Ich bin ja lange in Berlin.. – eigentlich hat Berlin angefangen als <i>Welcome Aboard</i> rauskam. Da bekam ich ein Telefon von jemandem, er möchte ein Interview machen. Und dann haben wir das am Telefon gemacht und haben so gelacht. Und der hat gesagt: Besuch uns doch mal. Und ich ging nach Berlin. Da war's wirklich sehr inspirierend. Ich hatte die richtigen Leute, die brachten immer mehr und immer mehr.</p> <p>FS: Also Westberlin, damals?</p> <p>WP: Nein, ich bin erst da gewesen, als es schon offen war, ich hab es nie erlebt mit dem Osten. Das war 2001, da war der Osten aber noch mehr Osten als jetzt. Und so kam immer mehr und jetzt merke ich, dass das ein bisschen ausgeschöpft ist nach so langer Zeit. Ich hab viel gemacht in Berlin, aus dem Vollen geschöpft. Man spürt das, wenn eine Epoche wieder vorbei ist. Es sind immer so Epochen. Ich habe das jetzt in Winterthur gesehen, es ist eigentlich ganz klar. Auch die 90er sind eigentlich gar nicht erwähnt, weil da wirklich viel Gemaltes entstanden ist. Ich wollte einfach zeichnen, üben und alles, weil ich beim Fotografieren nichts üben kann. Ich meine, dann hätte ich früher in die Schule gehen müssen. Wie jetzt viele, die so Schulen für Fotografie besuchen, vier Jahre – und doch nichts können. Also ich meine, nichts sehen. Es gibt doch viele, die sind so perfekt, aber leer...</p>	<p>Magazin- aufträge</p> <p>Berlin</p>
---	--

FS: Technisch perfekt.

WP: Technisch perfekt. Irgendwie.

AW: Und was beginnt denn jetzt?

WP: Ja, frag ich mich auch... Ich weiss es nicht. Was ich möchte ist, an irgendetwas herumstudieren, das die Leute nicht von mir erwarten. Wie damals, als ich das Frauenbuch machte.

AW: *Cherchez la femme.*

WP: *Cherchez la femme.* Wenn die Leute denken, jetzt kommt das – da muss man was anderes machen... Da müsst ihr jetzt dann so viel abtippen?

Alle: Ja, ja..

WP: Ui, dann hören wir lieber auf...

Alle: Danke vielmals!

Transkription: Angela Weber